

Grenzgänger - für Basel lebenswichtig

Autor(en): Stephan Meyer
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1986

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/140dec5-46c9-4a08-a8ba-10d5187921f9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Grenzgänger – für Basel lebenswichtig

«Grenzgänger» ist, um es in etwas sprödem Juristendeutsch vorwegzunehmen, «jede in einem Staat ansässige Person, die im anderen Staat eine bezahlte Tätigkeit bei einem in diesem anderen Staat ansässigen Arbeitgeber ausübt und die in der Regel jeden Tag in den Staat, in dem sie ansässig ist, zurückkehrt» (Art. 3 der Vereinbarung zwischen der Schweiz und Frankreich über die Besteuerung der Erwerbseinkünfte von Grenzgängern vom 11. April 1983). Um sich der Bedeutung solchermaßen definierter Personen für Basel bewusst zu werden, muss man sich kurz die einmalige geopolitische Lage dieses industriellen Ballungsraumes vor Augen führen. Im Süden begrenzt der Jura als geographische Barriere den Wirtschaftsraum, im Norden und Westen durchtrennen nationale Grenzen das natürliche Einzugsgebiet von Basel. Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang auch der Sog, den Zürich auf Arbeitsplätze und -kräfte ausübt. Bei dieser Ausgangslage liegt es nahe, da das inländische Arbeitskräftepotential nicht für die Abdeckung der Bedürfnisse der nordwestschweizerischen Wirtschaft ausreicht, die benötigten Arbeitskräfte im benachbarten Ausland zu rekrutieren. Dies geht, abgesehen von behördlichen Friktionen, dank der gemeinsamen Sprache, der ähnlichen Lebensweise sowie dem guten Qualifikationsniveau weitgehend problemlos.

Zahlenmässige Entwicklung

Grenzgängerströme haben in der Nordwest-

schweiz eine weit zurückreichende Tradition, wobei bis zum Ersten Weltkrieg der Grenzgängerverkehr durch Wechselseitigkeit gekennzeichnet und ohne Grenzformalitäten möglich war. Der gesamte Grenzgängerverkehr nach Basel, rund 2000 Personen, wurde damals gar durch einen Gegenstrom von 2063 schweizerischen Arbeitnehmern in das badische und elsässische Grenzgebiet überboten. Eine genaue, nach Nationalität und Geschlecht differenzierte Fortschreibung über die grenzüberschreitenden Pendlerbewegungen aus Frankreich und Deutschland ist jedoch erst seit 1958 erhältlich. Seit jenem Jahr haben sich die französischen und deutschen Grenzgängerströme nach Basel-Stadt recht unterschiedlich entwickelt. Wie aus Tab. 1 ersichtlich, bewegt sich die Zahl der deutschen Grenzgänger nach einem leichten Einbruch Mitte der 1960er Jahre und einem konjunkturell bedingten Anstieg zu Beginn der 1970er Jahre seit 1976 auf einem Niveau von 5000 bis 6000 Personen, während die Zahl der französischen Grenzgänger nach Basel-Stadt seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre einen sprunghaften Anstieg zu verzeichnen hat. Dieser Aufwärtstrend wurde einerseits durch den wachsenden Arbeitskräftebedarf der dynamischen Wirtschaftszweige in der Nordwestschweiz hervorgerufen, andererseits dürfte sicherlich auch der im Jahre 1969 beginnende Zerfall der französischen Währung eine auslösende Rolle gespielt haben (vgl. Abb. 1). Nach einem ersten Höhepunkt im Jahre 1974 vermindert

Tabelle 1

Französische und deutsche Grenzgänger nach Basel-Stadt

Jahr	Franzosen		Deutsche	
	gesamt	weiblich	gesamt	weiblich
1958	674	134	5606	1486
1959	837	213	5305	1390
1960	1176	359	5765	1512
1961	1741	538	5881	1507
1962	2060	716	5378	1620
1963	2427	772	4984	1462
1964	2515	943	4608	1422
1965	2664	1076	4113	1274
1966	3671	1368	4009	1228
1967	4597	1786	5284	1520
1968	5560	2340	6036	1814
1969	6053	2553	6473	2044
1970	7090	3219	6581	2216
1971	9003	3867	6546	2303
1972	10893	4323	7252	2502
1973	12054	4954	7010	2492
1974	12442	5040	7182	2457
1975	11796	4977	6641	2366
1976	10481	4320	5877	2083
1977	9493	4160	5442	2003
1978	9396	3968	5508	2019
1979	10032	4145	5238	1920
1980	11299	4615	5415	2060
1981	12427	5074	5567	2116
1982	12493	5033	5873	2210
1983	11570	4568	5570	2125
1984	11329	4459	5605	2070
1985	11290	4419	5589	2034
1986	11615	4446	6033	2178

Quellen: BIGA, Arbeitsamt Basel-Stadt
Angaben jeweils für August

sich die Zahl der französischen Grenzgänger in der darauffolgenden Rezession bis 1977 um 24%. Ein Einbruch gleichen Ausmasses ergibt sich in diesem Zeitraum auch für die deutschen Grenzgänger. Dieser Einbruch wird jedoch bei den französischen Grenzgängern durch einen erneuten steilen Anstieg von 34% auf einen bisher einmaligen Höchststand im Dezember 1981 von 12 728 Personen wettgemacht, während die Zahl ihrer deutschen Grenzgängerkollegen auf dem Stand der 1950er Jahre verbleibt.

Einflüsse auf die Entwicklung

Auf den ersten Blick ist der Einfluss des Konjunkturverlaufs und der Währungsvorteile auf die Entwicklung des Grenzgängerbestandes in Basel offensichtlich, es gilt aber zu beachten, dass auch bei Rezession nicht auf einen starken Grundstock an Grenzgängern verzichtet werden kann. Dieser Grundbestand hat sich bei den französischen Grenzgängern seit 1978 deutlich erhöht. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, dass seit 1975 die Zahl der gut- bis hochqualifizierten elsässischen Grenzgänger zugenommen hat, ein Indiz sicherlich für die seit Beginn der 1970er Jahre im Elsass herrschende missliche Lage bezüglich qualifizierter Arbeitsplätze. Dieser Qualifikationswandel lässt auch die Motive, die zum Grenzpendeln führen, ändern. Standen früher finanzielle Aspekte verstärkt im Vordergrund, sind die heutigen Hauptmotive die Suche nach einem sicheren Arbeitsplatz, die Weiterbildung- und Aufstiegsmöglichkeiten, die Qualität der Arbeitsplätze; ebenso spielen traditionelle Bindungen eine Rolle. Es genügt also nicht, die auslösenden Faktoren für die Grenzgängerei in einem monokausal-materialistischen Sinne zu interpretieren, vielmehr muss man die Motive in ihrem zeitlichen und gesamtwirtschaftlichen Kontext sehen und analysieren.

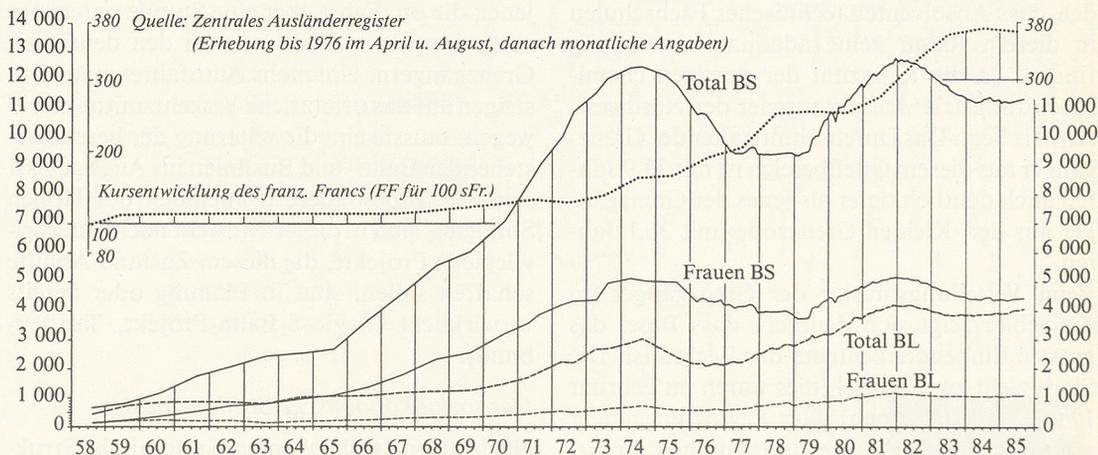
Herkunftsgebiete der Grenzgänger

Betrachtet man die Quellgebiete der Grenzgänger (vgl. Abb. 2) so fällt auf französischer Seite einerseits die breite Streuung der Wohngemeinden über den ganzen Sundgau bis weit in die Vogesentäler hinein auf, andererseits jedoch konzentrieren sich die elsässischen Grenzgänger in zwei Hauptquellgebieten. Das eine liegt in Grenznähe, in der sogenannten «Kleinen Grenzzone», einem ca. 10 km breiten Saum im unmittelbaren Einzugsbereich der Stadt Basel. Das zweite liegt in einem Abstand von 25 km von der Landesgrenze im Bereich des canton de Mulhouse und des canton de Wittenheim. Mit einem Anteil von 46% an den Erwerbstätigen trifft man in Saint-Louis die grösste Grenzgängerdichte an. Aber auch aus Mulhouse pendeln täglich rund 1700 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, wobei die meisten von ihnen in den beiden Basler Halbkantonen arbeiten. Auf deut-

scher Seite dagegen befinden sich die Hauptquellgebiete der badischen Grenzgänger vornehmlich in unmittelbarer Grenznähe und innerhalb des der Dreiländer-Agglomeration zugehörigen Bereichs. Die Zahl der Grenzpendler aus der Gegend um Müllheim nimmt sich neben den elsässischen Grenzgängern aus diesem Distanzbereich bescheiden aus. Eine Verschiebung des Schwergewichts der Quellgebiete auf französischer Seite in Richtung Grenznähe lässt sich während der letzten zehn Jahre eindeutig nachweisen. So beträgt mittlerweile der Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen im ganzen canton de Huningue mindestens 40%. Gesamthaft gesehen sind 26% der französischen Grenzgänger an ihren heutigen Wohnort zugezogen, 74% leben seit Geburt im französischen Teil der Regio. Von den in der «Kleinen Grenzzone» lebenden Grenzgängern sind jedoch 40,9% Zuzüger, wobei die meisten innerhalb des Elsass umgezogen sind. Mittlerweile (1984) leben von den

Französische Grenzgänger nach Basel-Stadt und Baselland 1958–1985

Abbildung 1



in Basel arbeitenden Elsässern 64% in der «Kleinen Grenzzone», 13% in einem Zwischenbereich von 10–20 km, die restlichen 23% in einem Distanzbereich von mindestens 20 km ab Schweizergrenze. Die Gründe für diese Pendlerkonzentration sowohl im französischen wie im deutschen Teil der Dreiländeragglomeration sind mannigfaltig. Sicher spielen die kurzen Distanzen und die gute Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes in der Schweiz, aber auch die Möglichkeit, in ländlichen und doch stadtnahen Gebieten relativ günstig Bauland zu erwerben, eine Rolle. Im Sundgau wirkt sich auch die während langer Zeit für die Bewilligungspraxis bedeutsame «Kleine Grenzzone» konzentrationsfördernd aus, da diese bei strikter Auslegung der bundesrätlichen Verordnung als äussere Zulassungsschranke zum schweizerischen Arbeitsmarkt eingesetzt werden könnte. Es gilt jedoch zu berücksichtigen, dass die Definition dieser Grenzzone aus jener Zeit stammt, in der das gebräuchlichste Verkehrsmittel das Fahrrad und der Aktionsradius entsprechend enger war.

Der Grund für den hohen Anteil der Grenzgänger um Mulhouse liegt in der Tatsache begründet, dass Absolventen technischer Fachschulen in diesem Raum keine adäquate Anstellung finden, da die Kapazität der dortigen chemischen Industrie weit unter jener der Nordwestschweiz liegt. Das Durchschnittsalter der Grenzgänger aus diesem Quellbereich ist mit 33,9 Jahren auch deutlich tiefer als jenes der Grenzgänger aus der «Kleinen Grenzzone» mit 36,1 Jahren.

Beim Verteilungsmuster der Grenzgänger im Zielgebiet zeigt sich deutlich, dass Basel das grösste Einpendlerzentrum der Region ist. Die Stadt zieht zwei Drittel (dies waren im Februar 1984 17 410 Personen) aller Regiogrenzgänger auf sich, wobei hier die französischen Grenzgänger mit einem Anteil von über 66% deutlich überwiegen (vgl. Abb. 2).

Arbeitswege und Verkehrsmittel

Das am häufigsten verwendete Verkehrsmittel, um zur Arbeit zu gelangen, stellt, wie die Befragung der Grenzgänger ergab, bei Franzosen und Deutschen mit rund 67% das «Einpersonen-Auto» dar. Fahrgemeinschaften treten mit 9,3% bei den Franzosen etwas häufiger auf als bei den Deutschen mit 6,3%. Ähnliches gilt bei der Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel (Franzosen: 12,1%, Deutsche: 11%) sowie bei der Nachfrage nach Betriebsbussen (Franzosen: 3,9%, Deutsche: 2,4%). Dafür liegt bei den Deutschen der Anteil jener, die mit Velos oder Motorrädern zur Arbeit fahren, mit 11% deutlich höher als bei den Franzosen mit 6,5%. Der am häufigsten genannte Zeitaufwand für einen Arbeitsweg liegt bei allen befragten Grenzgängern bei einer Zeitdauer zwischen 15 und 30 Minuten, wobei mit 73% deutlich mehr Deutsche ihren Arbeitsplatz innerhalb von 30 Minuten erreichen als die Franzosen (59%). Allgemein müssen die französischen Grenzpendler, wie dies auch aus Abb. 2 hervorgeht, mehr Zeit für einen Arbeitsweg investieren; so ist der Anteil jener, die pro Fahrt über eine Stunde unterwegs sind, doppelt so hoch wie bei den deutschen Grenzgängern. Um mehr Autofahrer zum Umsteigen auf das öffentliche Verkehrsmittel zu bewegen, müsste eine Erweiterung der bereits bestehenden Bahn- und Buslinien ins Auge gefasst werden. Insbesondere Gemeinden des Hohen Sundgaus sind in dieser Hinsicht noch unterprivilegiert. Projekte, die diesem Zustand Abhilfe schaffen sollen, sind in Planung oder bereits verwirklicht (Regio-S-Bahn-Projekt, Tarifverbund).

Das sozioökonomische Strukturmuster

Nachfolgend soll das sozioökonomische Strukturmuster der Grenzgänger näher dargestellt werden, um so die Bedeutung und Notwendig-

keit dieser Arbeitnehmer für Basel offenzulegen. Dies ist insofern wichtig, als bis jetzt Strukturdaten der Grenzgänger nicht erfasst oder ausgewertet worden sind. Von offizieller Seite sind nur Angaben z.B. über Anzahl der Grenzgänger nach Arbeitskanton, Alter, Geschlecht und Branchenzugehörigkeit erhältlich. Auch im Hinblick auf die von der «Nationalen Aktion» lancierte Initiative «Für die Begrenzung der Einwanderung», die unter anderem eine Globalplafonierung des Grenzgängerbestandes in der Schweiz auf 90 000 Personen vorschlägt (allein Basel hätte im Falle einer Annahme der Initiative mit einer Reduktion von rund 3500 Grenzgängern zu rechnen), ist es wichtig, frei von überlieferten Klischees und Vorurteilen, anhand fundierter Angaben und Fakten, ein möglichst umfassendes Bild der Grenzgänger abzugeben. Oft erschöpfen sich Diskussionen über Grenzgänger angesichts der Währungsvorteile in Neidereien, dann werden sie auch als unqualifizierte Hilfskräfte und Lohndrücker eingestuft. Die vorliegende Zusammenfassung der anfangs 1986 erschienenen ausführlichen Studie über die Grenzgänger in der Nordwestschweiz soll einen kleinen Einblick in das Grenzgängertum in dieser Region ermöglichen.

Verteilung nach Geschlecht und Alter

Bei der Geschlechterverteilung überwiegen bei den Grenzgängern die Männer deutlich. So beträgt in Basel der Frauenanteil bei den Franzosen 38,6%, bei den Deutschen 38,4%. Unterscheidet man die Geschlechterverteilung nach Quellgebieten, so fällt auf, dass sich mit zunehmender Entfernung der Männeranteil erhöht. Dieser steigt auf über 70%, wenn die Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort mindestens 20 km beträgt. Besonders ausgeprägt ist dafür die Frauenquote in den grenznahen Wohn- und Arbeitsorten. Auf französischer Seite, um einige Beispiele zu nennen, beträgt der

Frauenanteil in Huningue 42,9%, in Saint-Louis 39,3%. Diese Werte finden ihre Entsprechung auch auf schweizerischer Seite, so in Binningen mit 48,5%, in Biel-Benken mit 42% und in Allschwil mit 37,4%.

Bei der Altersgliederung beträgt das Durchschnittsalter der französischen Grenzgänger in Basel 35,4 Jahre, wobei die Männer mit 35,7 Jahren leicht älter sind als die Frauen mit 35,0 Jahren. 61,9% von diesen Regiopendlern sind zwischen 15 und 34 Jahre alt. Die französischen Grenzgänger stellen damit für die nächsten Jahre ein wichtiges und nicht zu unterschätzendes junges Arbeitskräftepotential für Basel dar. Etwas anders liegt die Altersstruktur der deutschen Grenzgänger. Diese sind in Basel mit einem Durchschnittsalter von 41,4 Jahren rund 6 Jahre älter als ihre französischen Kollegen.

Betrachtet man den Familienstand, so zeigt sich, dass 71,3% der französischen Grenzgänger verheiratet, 19,2% ledig und 1,9% verwitwet sind. Bedingt durch das höhere Lebensalter liegt bei den deutschen Grenzgängern die Verheiratenquote mit 75,1% entsprechend höher. Auch hinsichtlich der Kinderzahl ist der Einfluss der unterschiedlichen Altersstruktur zwischen Franzosen und Deutschen unverkennbar. So sind 42% der französischen Grenzpendler kinderlos, bei den Deutschen sind dies lediglich 33%.

Hohes Qualifikationsniveau

Das Qualifikationsniveau der Grenzgänger ist, wie bereits erwähnt, sehr hoch. So verfügen 73,5% der französischen Grenzgänger über eine qualifizierte Berufsausbildung. 63,4% haben einen Lehrabschluss, 2% die Meisterprüfung, und 8,1% sind an Universitäten oder höheren Fachschulen ausgebildet worden. Die übrigen 26,5%, bei den Frauen allerdings 35,1%, haben keinen Beruf erlernt. Die deutschen Grenzgänger sind allgemein besser ausgebildet; rund zwei

Tabelle 2

Prozentualer Anteil der deutschen und französischen Grenzgänger an den unselbständig Beschäftigten in Basel-Stadt, 1980

	Total Basel-Stadt	davon Grenzgänger gesamt	deutsche Grenzgänger	französische Grenzgänger
		%	%	%
Ernährung	3 433	23.3	3.4	19.9
Textil/Bekleidung	1 115	18.0	5.2	12.8
Holz/Papier/Graphik	4 712	10.9	3.2	7.7
Kunststoff/Chemie	26 828	18.9	5.1	13.8
Metallverarbeitung	5 241	22.2	7.2	15.0
Maschinen/Apparate	4 316	22.1	6.4	15.7
Übriges Gewerbe	1 986	6.6	2.7	3.9
Baugewerbe	8 760	14.6	6.8	7.8
Total 2. Bereich	56 391	17.9	5.3	12.6
Handel	21 019	11.6	3.4	8.2
Banken/Versicherungen	11 324	5.2	1.4	3.8
Interessenvertretung/Immobilien	962	34.7	18.5	16.2
Verkehr	13 213	8.5	3.1	5.4
Gastgewerbe	6 072	13.9	3.3	10.6
Gesundheit	10 624	4.7	2.5	2.2
Unterhalt/Wissenschaft	5 425	2.0	1.3	0.7
Öffentliche Verwaltung	4 334	0.7	0.4	0.3
Wohlfahrtspflege	1 555	2.5	1.7	0.8
Religiöse Organisationen	594	1.1	0.8	0.3
Kultur/Unterhaltung	1 885	2.0	0.9	1.1
Übrige Dienstleistungen	11 591	9.7	3.7	6.0
Total 3. Bereich	88 598	8.1	2.8	5.3
Gesamttotal inkl. Landwirtschaft +3816 nicht zuordenbare Personen	149 347	11.6	3.7	7.9

Quellen: – Statistisches Amt Basel-Stadt
– Zentrales Ausländerregister Bern

Drittel verfügen über einen Lehrabschluss, 5% sind im Besitz der Meisterprüfung, und 11% erlangten ihren Abschluss an höheren Lehranstalten. Ohne Berufslehre sind nur 17%. Auch die Stellung im Beruf bestätigt das überwiegend hohe Qualifikationsniveau der Grenzgänger. So befinden sich französische Grenzgänger zu 1,2% in leitenden Positionen (Deutsche: 3,2%). Als Akademiker, Ingenieure oder ähnlich arbeiten 3,1% (Deutsche: 10,2%), als untere oder mittlere Angestellte 30,5% (Deutsche: 22,8%), als Meister 1,3% (Deutsche: 4,2%) und als Facharbeiter schliesslich 26% (Deutsche: 30,9%). Der Anteil der un- oder angelernten Arbeitskräfte liegt bei den französischen Grenzgängern mit 37,5% entsprechend höher als bei den Deutschen (26,7%). Betrachtet man auf französischer Seite die Verteilung der Fachkräfte und der Ungelernten nach Distanzbereichen, so fällt auf, dass Fachkräfte aus der Gegend um Mulhouse doppelt so stark vertreten sind wie die Ungelernten. Die Letztgenannten konzentrieren sich vor allem in der «Kleinen Grenzzone».

Verteilung nach Wirtschaftssektoren und Branchen

Die Verteilung der Grenzgänger nach Wirtschaftssektoren zeigt, dass sich in Basel die deutschen Grenzgänger nahezu gleichmässig auf den zweiten und dritten Wirtschaftssektor verteilen. Etwas stärker im sekundären Wirtschaftssektor, nämlich mit 59%, sind die französischen Grenzgänger konzentriert. Differenziert man nach Geschlecht, so wird deutlich, dass drei Viertel der Männer (Deutsche und Franzosen) im produzierenden Gewerbe arbeiten, während die deutschen Pendlerinnen zu zwei Dritteln und die Französinen zu 57% im Dienstleistungsbereich auftreten.

Die Bedeutung der Grenzgänger für Basel kommt vollends zum Ausdruck, wenn man ihre

Verteilung auf die einzelnen Branchen beachtet. Im produzierenden Gewerbe ragen die Chemie – hier arbeitet jeder dritte französische und jeder vierte deutsche Grenzgänger – sowie das Baugewerbe heraus (Deutsche: 9,7%, Franzosen: 6,4%). Im Dienstleistungsbereich sind es der Handel (D.: 11%, F.: 14%), die Hauswirtschaft/Reinigung (D.: 8,7%, F.: 5,7%) und das Gastgewerbe (D.: 5,7%, F.: 5,2%). Auf Tab. 2 ist der Anteil, den französische und deutsche Grenzgänger 1980 an Arbeitsplätzen der wichtigsten Branchen in Basel hatten, dargestellt. Eindrücklich hoch ist der Anteil der Grenzgänger an den Chemiebeschäftigten, wenn man berücksichtigt, dass diese Branche 1984 einen Anteil von 50,5% an der fundamentalen Wertschöpfung in der Nordwestschweiz hatte. Auch andere Branchen im sekundären und tertiären Wirtschaftsbereich dürften im Falle einer Reduktion des Grenzgängerbestandes mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Grosse Betriebstreue

Die Betriebstreue der Grenzgänger ist erwiesen. So haben 63% der in Basel beschäftigten Elsässer nie ihren Arbeitgeber gewechselt, bei den Deutschen sind dies gar 70%. Die Fluktuation hat im Vergleich zu den frühen 1970er Jahren deutlich abgenommen und liegt heute in der Chemie deutlich unter jener der schweizerischen Arbeitnehmer. 13% der französischen Grenzgänger arbeiten länger als 20 Jahre in Basel, 40% zwischen 10 und 20 Jahren, die übrigen haben hier während der letzten 10 Jahre eine Tätigkeit aufgenommen. Ein weiteres Indiz für traditionelle Verbundenheit mit dem Arbeitsplatz Basel ist die Tatsache, dass rund ein Drittel der französischen Grenzgänger nie in Frankreich gearbeitet hat. Ähnlich hohe Werte existieren auch bei den deutschen Grenzgängern. Dass Grenzgänger gut in die Belegschaften integriert sind, zeigt sich auch daran, dass 78% in ihrer

Freizeit regelmässige oder gelegentliche Kontakte mit ihren schweizerischen Arbeitskollegen pflegen.

Regio-Bürger

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Grenzgänger ein integrierter Bestandteil des baslerischen Arbeitsmarktes sind. Sie haben sich auf Dauer etabliert. Sie bilden mehrheitlich eine konjunkturunabhängige Arbeitnehmergruppe, auf die auch während Krisenzeiten nicht verzichtet werden kann. Dank ihrer Qualifikation, langer Betriebszugehörigkeit und geringer Fluktuation tragen die Grenzgänger

massgeblich dazu bei, die nationale sowie internationale Konkurrenzfähigkeit dieser Wirtschaftsregion auch in Zukunft aufrechtzuerhalten. Durch die gemeinsame Sprache, ähnliche Lebensweise und traditionelle Bindungen tragen die Grenzgänger dazu bei, die Einheit der Regio in wirtschaftlicher wie auch in kultureller Hinsicht zu bewahren. Dass nationale Grenzen diesen Wirtschaftsraum durchschneiden, darf nicht dazu führen, die Menschen jenseits der Grenzlinien lediglich als Ausländer aufzufassen. Es sind Bürger eines Funktionalraumes mit gewachsenen Beziehungen, in diesem Fall eben Regio-Bürger.

